

# Inklusive Sozialplanung im städtischen und ländlichen Raum – Anforderungen an die Kommunalpolitik

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

Institut für Teilhabeforschung  
Katholische Hochschule NRW Münster

DHG-Tagung „Quartiersentwicklung – Chance für behinderte Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf“, Hamburg, 16.-17. März 2017



IN KOOPERATION MIT



## Gliederung

1. Fragestellung
2. Problem- und Projekthintergrund
3. Leitprinzipien
4. Strategische Elemente
5. Gestaltung von Planungsprojekten
6. Beteiligungsverfahren
7. Ausblick: Stadt, Land ... im Fluss

## 1. Fragestellung

- Wie lässt sich eine Sozialplanung gestalten, die auch Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen in den Quartieren eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe an gesellschaftlichen Gütern ermöglicht?

=> **inklusive Sozialplanung**

3

## Städtischer vs. ländlicher Raum

- Vielfalt / Unterschiedlichkeit „ländlicher Räume“
- Verwaltungsstrukturen: kreisfreie Stadt vs. Kreis mit kreisangehörigen Gemeinden
- Bevölkerungs- und Siedlungsdichte hat Folgen:
  - Anzahl der Anbieter
  - Zielgruppen-spezifische vs. ZG-übergreifende Angebote
  - Mobilität
- Bürgerschaftliches Engagement, Nachbarschaftshilfe, soziale Achtsamkeit / Kontrolle
- Erfahrung und Umgang mit Unterschiedlichkeit

4

## 2. Problem- und Projekthintergrund

- große Anzahl kommunaler Leitbilder für verschiedene Zielgruppen => Gestaltungskraft gewinnen trotz Komplexität der politischen Vorgaben
- demographischer Wandel bei Menschen mit und ohne lebenslange Behinderung => Quartiersentwicklung, zielgruppenübergreifende Interessen
- sozialräumliche Organisierbarkeit von Angeboten und Unterstützung => Kooperation der örtlichen Akteure und Leistungserbringer aus gleichen und aus verschiedenen Hilfesystemen

5

### Quartiersansätze & Menschen mit komplexer Behinderung

- „Versorgungssicherheit“ (Verlässlichkeit!)
- Regiekompetenz oft nicht gegeben, Laienhelfer können nur Teil der Aufgaben übernehmen.
- mehr Teilhabemöglichkeiten für den Einzelnen

Graumann, Susanne (2013). Teilhabe, 4/2013, 152-158

6

# Gestaltungsräume der Kommunen

- Örtliche Teilhabeplanung
- Pflegeplanung und Seniorenplanung
- Gemeindepsychiatrieplanung
- fehlende einheitliche gesetzliche Pflichtvorgaben für die Kommunen in Bezug auf Alter und Behinderung  
⇔ KJHG
- Je nach Bundesland werden Aufgaben unterschiedlich umrissen und Zuständigkeiten auf verschiedenen Verwaltungsebenen angesiedelt.

# Beispiele für Planungsprojekte

Planungsraum	Kommunale Senioren-, Teilhabe- oder Psychiatrieplanung	
	hat Federführung	beteiligt sich an anderen Fachplanungen
Stadt- / Kreisgebiet	z. B. Pflegebedarfsplan, Teilhabeplan, Psychiatrieplan, Sozialberichterstattung	z. B. ÖPNV-Plan, Wohnungsbauplanung, gesundheitliche Versorgung im Alter / bei Behinderung
Quartier innerhalb des Stadt-/Kreisgebiets	z. B. altengerechte Entwicklung einer Gemeinde /eines Stadtteils; Barrierefreiheit im Ortsteil	z. B. städtebauliche Entwicklungsprojekte, Konversionsprojekte, allgem. Quartiersentwicklungsprojekte

# BMBF-Projekt SoPHiA

## Sozialraumorientierte kommunale Planung von Hilfe und Unterstützungsarrangements für Menschen mit und ohne lebensbegleitende Behinderung im Alter

**Projektleitung:** Prof. Dr. Sabine Schäper,  
Prof. Dr. Friedrich Dieckmann  
Prof. Dr. Christiane Rohleder

**Wissenschaftliche Mitarbeiter\_innen:** Dr. Susanne Frewer-Graumann  
Diplom-Geografin Bianca Rodekoher  
Diplom-Heilpädagogin Michael Katzer, M.A.

gefördert vom BMBF (SILQUA-FH IV), Laufzeit 09/2012 - 8/2015  
Kooperationspartner:



## Quartiere im Projekt SoPHiA

### Stadt Münster: Hilstrup

25.500 Einwohner\_innen  
davon  
    26% über 60 Jahre  
    5% über 80 Jahre  
davon ca. 535 Pflegebedürftige  
**246 Menschen mit Bezug von Eingliederungshilfe**  
davon  
    26,8% über 50 Jahre  
    5% über 60 Jahre  
**Wohnformen**  
    56 in stationären Einrichtungen  
    146 im betreuten Wohnen  
    44 selbstständig/ bei der Familie

### Kreis Steinfurt: Wettringen

7.959 Einwohner\_innen  
davon  
    21% über 60 Jahre  
    3,9% über 80 Jahre  
davon ca. 207 Pflegebedürftige  
**112 Menschen mit Bezug von Eingliederungshilfe**  
davon  
    43,8% über 50 Jahre  
    19,6% über 60 Jahre  
**Wohnformen**  
    84 in stationären Einrichtungen  
    12 im betreuten Wohnen  
    16 selbstständig/ bei der Familie

Quelle: Daten des LWL, der Stadt Münster und der Gemeinde Wettringen, eig. Berechnungen

# Älter werden in Hilstrup

## Unseren Stadtteil gemeinsam gestalten



weitere Infos in der Bezirksverwaltung oder im Infopunkt Hilstrup

### Einladung zur Zukunftswerkstatt

am 18.02.2014  
von 15-18 Uhr  
in der Stadthalle Hilstrup



### Arbeitsgruppen Wettringen

(1-3 Treffen, moderiert von Sozialplanern, bis zu 13 Teilnehmern)

- Living in the community
  - Assistance and service provision
  - Health care services and home care
- Day care, leisure activities, lifelong learning
  - Counselling services
- Communication and participation



### 3. Leitprinzipien einer inklusiven Sozialplanung

- Inklusion
- Sozialraumorientierung und Quartiersentwicklung
- Partizipation
- Adressatenorientierung

13

### 4. Strategische Elemente

- Politische Mandatierung  
Kommunalpolitische Beauftragung und Einbettung in Gremien
- Weiterentwicklung von Arbeitsstrukturen
- Adressatenorientierte Leitziele
- Inklusive und quartiersbezogene Sozialberichterstattung

14

# Weiterentwicklung von Arbeitsstrukturen für eine inklusive Sozialplanung

Planungs-ebene	Verwaltungs-strukturen	Kommunal-politische Gremien	Kooperations-strukturen (unbefristet)	Beteiligungs-strukturen in Projekten (befristet)
kreisfreie Stadt / Landkreis				
Stadtteil / Gemeinde				



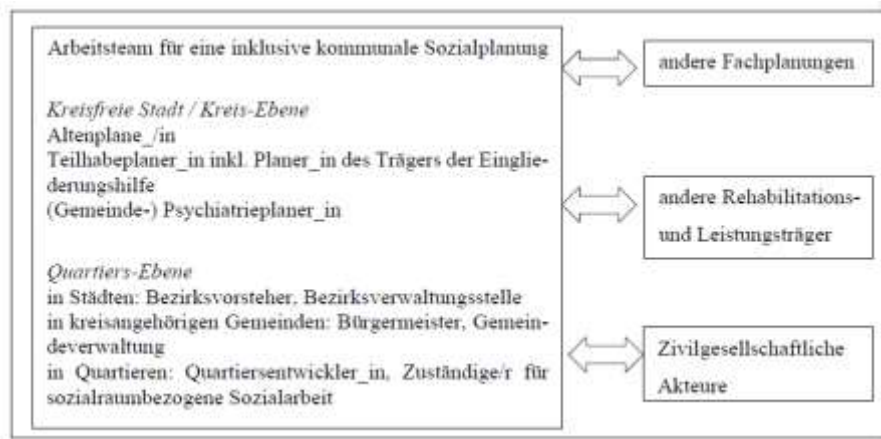
## Anforderungen an Verwaltungsstrukturen

- spezifische Fachplanungen (Seniorenplanung, Teilhabeplanung, Psychiatrieplanung) bündeln
- flexible Zusammenarbeit mit anderen Fachplanungen (z. B. Stadtplanung, Verkehrsplanung) in gemeinsamen Projekten
- Stadtteil-/Gemeindeebene in Arbeitsstrukturen einbeziehen





## Verwaltungsstrukturen: Arbeitssteams & Kooperationen



17

## Organisatorische Lösungen

- Bündelung der Fachplanungen im Bereich Soziales in einem Referat *oder* koordiniert durch eine Stabsstelle moderne Sozialplanung
- enge Einbindung der Planung eines evtl. überörtlichen Trägers der Eingliederungshilfe in die kommunale Teilhabeplanung
- Entwicklung einer geregelten Kultur der ressortübergreifenden Zusammenarbeit von Fachplanungen unter dem Dach einer kommunalen Entwicklungsplanung
- Die quartiersbezogene Sozialplanung findet immer in Abstimmung mit der örtlichen Verwaltung in einem Stadtteil oder in einer Gemeinde statt.
- Es gibt Regeln darüber, wie Kooperationsstrukturen auf der Stadt- /Kreisebene und in den Quartieren genutzt werden, wie zusätzlich Bürger projektbezogen beteiligt werden.
- Die quartiersbezogene Sozialplanung wird durch Personalressourcen für eine Quartiersentwicklung oder stadtteil- bzw. gemeindebezogene Vernetzungs- und Kooperationsarbeit erleichtert.

## Adressatenorientierte Leitziele

- werden aus der Perspektive eines Bürgers / einer Bürgerin (personorientiert) formuliert mit Bezug zum Quartier: Wie soll ein Bürger /eine Bürgerin leben können im Quartier?
- in kommunalpolitischen Gremien verabschiedet
- Steuerungs- und Korrektivfunktion im Hinblick auf die vielfältigen und konkurrierenden Interessen in Planungsprozessen
- Kriterien für die Bewertung von Vorschlägen

## Leitziele



Wohnen	Assistenz und Service	Pflege und Gesundheit	Gestaltung freier Zeit, Bildung, Kultur	Kommunikation und Partizipation	Beratung
<p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter können auch bei sich veränderten Unterstützungsbedarfen in ihrem Sozialraum wohnen verbleiben.</p> <p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter können bis zu bestimmten Grenzen auch bei veränderten Unterstützungsbedarfen in ihrer Wohnung (Häuslichkeit) wohnen verbleiben.</p> <p>Es gibt inklusive und bedarfsgerechte Unterstützungsformen zum Wohnen im Quartier.</p>	<p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter steht die notwendige Palette verschiedenartiger Unterstützungsangebote im Sozialraum zur Verfügung, aus der sie je nach individueller Bedarfslage auswählen können.</p> <p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter haben bei bestimmten, zentral wichtigen Unterstützungsleistungen eine Auswahl zwischen verschiedenen Anbietern im Sozialraum.</p>	<p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter können im Sozialraum auf die individuell notwendige pflegerische und therapeutische (z.B. Physiotherapie, Ergotherapie) Unterstützung zurückgreifen.</p> <p>Pflegende / betreuende Angehörige haben Zugang zu unterstützenden Leistungen.</p> <p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter haben Zugang zu einer gesundheitlichen Grundversorgung im Sozialraum (ÄrztInnen, Apotheken).</p>	<p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter haben gleichberechtigt Informationen über und Zugang zu einer Vielfalt von Aktivitäts-, Bildungs- und Begegnungsmöglichkeiten im Sozialraum, können diese nutzen und an diesen teilhaben.</p> <p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter haben die Möglichkeit, über ihre freie Zeit selbst zu verfügen. Sie werden in der Selbstorganisation unterstützt.</p> <p>Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements sind vorhanden.</p>	<p>Die Sozialplanung ist über die Interessen, zukünftigen Lebensvorstellungen und verschiedenartigen Lebenssituationen von Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter qualitativ und quantitativ informiert.</p> <p>Gremien und Gruppen der Selbstvertretung werden in Planungsprozesse eingebunden.</p>	<p>Menschen mit und ohne Behinderungen im Alter und ihre Angehörigen / rechtlichen Betreuer sind informiert über und haben Zugang zu einer Anlaufstelle, die eine zeitnahe, Handlungs- und Leistungsbereiche umfassende und koordinierende, verständliche Beratung und den Zugang zu Informationen aus den jeweiligen Handlungsfeldern sicherstellt.</p>



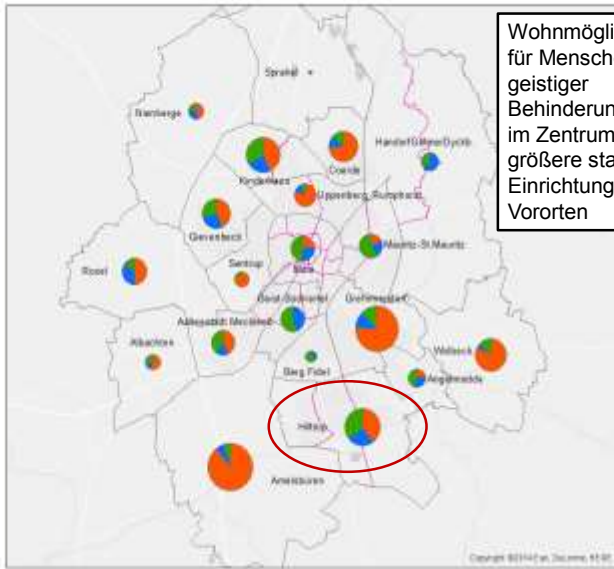
## GIS-basierte inklusive und quartiersbezogene Sozialberichterstattung:

Vorteile genannt in Experteninterviews

- Sozialstrukturelle Unterschiede zwischen verschiedenen Quartieren werden aufgedeckt: z. B. Altersstruktur, Anteil von Personen mit Behinderung, Wohnsettings von Menschen mit Behinderung
- Mangel und Überangebot an Diensten in Quartieren wird sichtbar.
- Sozialräumliche Potentiale für die Zusammenarbeit zwischen Leistungserbringern können analysiert werden.
- GIS werden von anderen kommunalen Ämtern mit Planungsaufgaben genutzt, erleichtern die Zusammenarbeit und eröffnen neue Einsichten (z. B. für die Standortsuche von Bauprojekten).

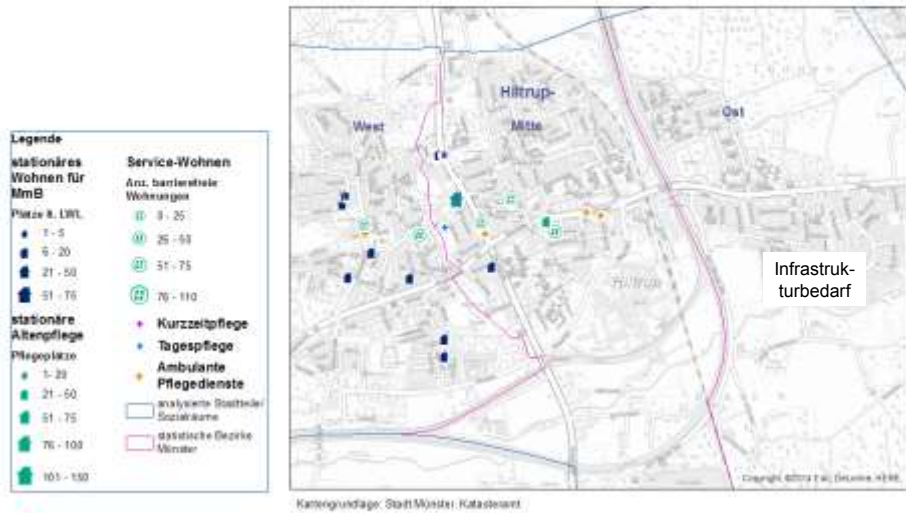
Menschen mit geistiger Behinderung nach Wohnform im Sozialraum  
n=849

Was ist GIS?  
Geoinformationssystem  
Verknüpfung von Geometrie- und Sachdaten

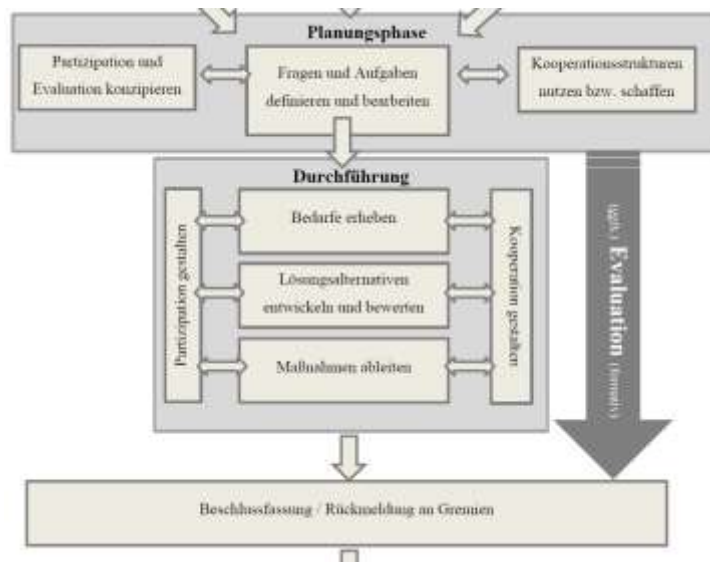


Wohnmöglichkeiten für Menschen mit geistiger Behinderung kaum im Zentrum; größere stationäre Einrichtungen in Vororten

Wohn- und Pflegeangebote der Alten- und Behindertenhilfe in Hiltrup



5. Gestaltung von Planungsprojekten



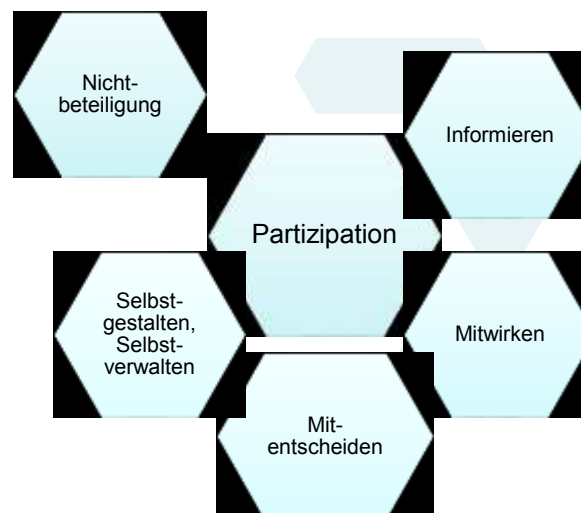
## 6. Beteiligungsverfahren

- Politische Partizipation:  
In der kommunalen Sozialplanung sollen die Zielgruppen sowohl an Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen als auch an der konkreten Umsetzung (als „Teil der Lösung“) aktiv beteiligt sein.

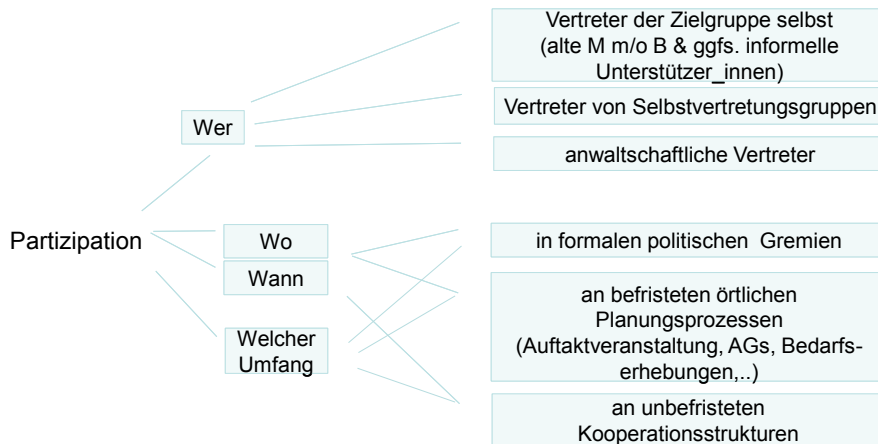
25

## Umfang / Stufen der Partizipation

(nach Arnstein 1969)



## Wer wird in welchem Umfang an welchen Prozessschritten beteiligt?



- Problem der Vertretung „schwacher Interessen“ in der Kommunalpolitik und bei herkömmlichen Beteiligungsverfahren  
Menschen mit lebenslanger Behinderung beteiligen sich seltener an der Kommunalpolitik als andere Bevölkerungsgruppen (Waldschmidt 2009).
- Erfahrungen und Schwierigkeiten bei der Realisierung von Partizipation (Lern- und Bildungsprozess)
- Formative Evaluationen als Teil der Partizipation
- Workshop mit örtlichen Anbietern zum Durchspielen von Fallszenarien (Potentiale und Lücken der Unterstützung)

## Bürgerbeteiligung in den Quartieren

### Öffentliche „klassische“ Verfahren

- Kick-off Veranstaltung
- Arbeitsgruppen
- Zwischenbilanz-Veranstaltung

### Zusätzliche Verfahren, um „schwache Interessen“ einzubeziehen

- Fokusgruppen-Interviews
- Sozialraumbegehung
- Aufsuchende Befragung
- Fallvignetten

## 7. Ausblick: Stadt, Land...im Fluss

- Die nicht eindeutigen Hierarchieverhältnisse zwischen dem Kreis und kreisangehörigen Gemeinden erschweren die Sozialplanung.
- Die Eigenständigkeit der Gemeinden geht oft mit einem höheren Verantwortungsgefühl für ein Quartier einher => politische Partizipation, bürgerschaftliches Engagement, Kooperationsstrukturen
- Chance: Anbieter stehen weniger in Konkurrenz und können sektorübergreifend mehr von Kooperation profitieren
- Nachbarschaftshilfe und Kontaktbeziehungen über persönliche soziale Netzwerke
- Mobilität ist eine Herausforderung für alle Bevölkerungsgruppen, die selbst kein Auto fahren

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!



Literatur:  
Schäper, Sabine et al. (2017, im Erscheinen).  
Inklusive Sozialplanung für Menschen im Alter.  
Kohlhammer: Stuttgart.